

## FID Biodiversitätsforschung

### Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Ueber einige Beobachtungen des Halsbandfliegenfängers, *Muscicapa albicollis* (Temm.), in Moritzburg und seiner Umgebung

**Köhler, Richard**

**1928**

---

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

---

#### **Weitere Informationen**

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

*Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.*

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

**urn:nbn:de:hebis:30:4-89331**

äufseren Bedingungen. Es ist sicher, daß das die weitere Ausbreitung verhindernde Hemmnis außerordentlich wirksam sein muß, trotzdem es nicht offen vor Augen liegt, sonst müßte der Bereich im Laufe von hundert Jahren wenigstens eine kleine, wenn auch nur ganz allmählich erreichte Erweiterung erkennen lassen. Daß der Art das Vermögen, sich auszubreiten, nicht abgeht, beweisen die alljährlich über die Bereichsgrenzen hinaus geführten Zugvögel.

**Ueber einige Beobachtungen  
des Halsbandfliegenfängers, *Muscicapa albicollis* (Temm.),  
in Moritzburg und seiner Umgebung**

Von Richard Köhler, Dresden

Nur wenige sächsische Ornithologen werden bisher Gelegenheit gehabt haben, innerhalb der weißgrünen Grenzpfähle den Halsbandfliegenfänger zu vernehmen. Seine Feststellung ohne Kenntnis der Stimme lediglich durch das Auge dürfte überall dort, wo der Vogel noch nie beobachtet bzw. sein Vorkommen festgestellt worden ist, immer nur ein besonderer Glücksstand sein. Wo die Möglichkeit des Vorkommens des Halsbandfliegenfängers gegeben ist, wird man immer wohl auch den Trauerfliegenfänger finden können. Und hat man daher vom Vorhandensein des ersteren keine Ahnung, so wird man beim flüchtigen Schauen des Vogels zuerst wohl stets auf *M. atricapilla* schließen. Aber auch im Gesang ihn auf das erste Vernehmen ohne Weiteres vom Trauerfliegenfänger zu unterscheiden, dürfte nicht ganz leicht sein, zumal wenn an der gleichen Stelle dann neben dem letzteren noch Rotkehlchen, Waldschwirrvögel, Buchfinken, 5 verschiedene Meisen, Kleiber und Baumläufer, Weiden- und Fitislaubensänger, Zaun- und Dorngrasmücke, Baumpieper und Misteldrossel singen und — wie das bei den nachfolgenden Beobachtungen der Fall war — im nahen Schilf außerdem noch Zwerg- und Schwarzhalstaucher, eine Menge Enten und einige Blässhühnfamilien ihre Stimmwerkzeuge fleißig gebrauchen und zum Teil auch schon ihre Jungen in dem Gebrauche unterrichten. —

Leider war es mir nicht möglich, alle Literaturnachweise über Beobachtungen des Halsbandfliegenfängers in Sachsen einzusehen. Nach RICH. HEYDERS „Ornis Saxonica“ ist er als Durchzügler wiederholt beobachtet und von einigen Orten sogar als Brutvogel verzeichnet worden. Jedoch müssen die letzteren Angaben als unsichere und z. T. wohl auch als falsche bezeichnet werden. Für Moritzburg und seine Umgebung liegen bisher weder Durchzugsbeobachtungen noch Brutnachweise vor: der Vogel wird für das Gebiet weder in

den Arbeiten MAYHOFFS und SCHELCHERS<sup>1)</sup> noch von BERNHARDT<sup>2)</sup> erwähnt.

Zusammen mit meiner Frau und einigen meiner ornithologischen Freunde nun ist es mir an einigen Tagen im Mai 1927 möglich gewesen, unseren Vogel in Moritzburg zu beobachten und wiederholt eingehend zu verhören. An der gleichen Stelle fanden ihn unabhängig von uns auch zwei Boxdorfer Naturfreunde, die bereits im Mai 1926 im Lumpengrund bei Boxdorf dem Vogel begegnet waren. —

Am 15. Mai stehen wir — meine Frau, mein Neffe WILLY ECKERT, Frll. EDELGARD HINZ und ERICH DIETRICH —, nachdem wir in frühester Morgenstunde von Dresden aufgebrochen waren und bereits das gesamte, große Moritzburger Teichgebiet beobachtend durchwandert haben, nachmittags 18<sup>45</sup> noch am Westrande des westl. Schlofsteiches. Das Abendkonzert unserer gefiederten Freunde ist in vollem Gange. Ich mache meine Freunde speziell auf den Gesang des Waldschwirrvogels aufmerksam. Nach einer Reihe der bekannten Schwirrtouren singt er anschließend seine weichen, hellen djü djü oder düü düü. Einige meiner Freunde glauben jetzt auch das tüh tüh des Kleibers zu hören. Während ich ihnen die Unterschiede in der Klangfarbe beider Stimmen verständlich mache, setzt sich über uns auf das dürre Aestchen einer Kastanie ein Trauerfliegenfänger und pfeift uns sein hastiges tiwu tiwu vor. Unweit von uns läßt ein Rotkehlchen seine silberhelle Perltour hören. Das helle Fanfarenlied eines überlauten Buchfinken empfinden wir fast als störend. Mehrere Meisen zetern und aus der Ferne tönen das schöne, langgezogene zijazijazija eines Baumpiepers und das monoton-flötende Lied einer Misteldrossel an unser Ohr. Dazu trillern im nahen Schilfe zwei Zwergtaucher und mehrere Schwarzhalstaucher füttern mit lebhaftem bibibile ihbib ihre junge Brut. Da elektrisieren mich andere Töne. Es sind zwar noch diese djü djü-Rufe, jetzt aber feiner, heller, dünner als die zuerst gehörten. Und an der Klangfarbe erkenne ich bald, daß sie von einem anderen Vogel herrühren müssen. Dazwischen folgen ebenso dünne zib zib oder sib sib, auch hib hib, die dann wieder wie zid, jb oder jid klingen. In der Tonstärke ähneln sie dem leisen Lockruf der Amsel, sind aber nicht so langgezogen und melodisch weich. Wer ist der Sänger? Unseren „Voigt“ heraus! Nachschlagen. Und während einige hastig in dem Buche blättern, schauen wir anderen angestrengt in die Kronen hoch über uns hinauf, aus denen der Gesang erklingt. Einigemal sehen wir flüchtig einen hellen schlanken Vogel

1) MAYHOFF, H. und SCHELCHER, R., Beobachtungen im Gebiet der Moritzburger Teiche 1906—1914. Ornithol. Monatsschr. 40 (1915) S. 268—286, 289—306, 323—340, 364—379, 385—395. — MAYHOFF, H., Von den Brutvögeln des Moritzburger Teichgebiets. Verh. Ornithol. Ges. Bayern 14, Sonderheft 1920.

2) BERNHARDT, P., Ornithologische Beobachtungen aus dem Moritzburger Teichgebiet (1919—1921). Mitt. Ver. sächs. Ornith. 1, Heft 3 (1923) S. 37—47.

seinen Platz wechseln. Ists ein Trauerfliegenfänger? Der Art und Weise seines Wesens nach ja. Mehrere Minuten setzt jetzt der Gesang aus. Dann wieder ertönt das jid jid hib hib und anschließend folgen mehrere djü djü-Rufe, die von einigen stumpfen Beimischungen, wie das tztz des Rotkehlchens, aber weicher als bei diesem, unterbrochen werden. Nun schliessen sich verschiedene sehr klangvolle Pfeiftöne an, die eine schwache Aehnlichkeit mit einigen Pirol- und Singdrosselmotiven aufweisen.

Ich bin so freudig über die mir neuen, so wunderbaren Tongebilde erregt, das ich gar nicht mehr dazu komme, mir weitere Notizen zu machen. Wir wissen jetzt, wo der Sänger sitzt, können ihn aber in dem dichten Laube nicht sehen. Und auch, wenn er einmal seinen Platz wechselt, erfolgt dies so rasch und so hoch, das es unmöglich ist, ihn anzusprechen. Ein Fliegenfänger ist es bestimmt. Der Gesang verstummt und nun suchen wir alle im „Voigt“. Hier ist! Der Zwergfliegenfänger! Da ist als Aufenthalt angegeben: „Mischwald, Buchenbestände“, die wir hier ja haben. Und die Stimme? Pfeiflaute düdüdü wie der Waldschwirrvogel. Und auch die stumpfen und pirolartigen Rufe sind verzeichnet. Ganz so, wie wir es eben hörten.

Nach etwa 12—15 Minuten hören wir es wieder, dieses djü djü und — da fliegt der Vogel auch von einem Baume zum andern. Aber nur eine weißlichgelbe Unterseite sehen wir. Da heißt es wieder im „Voigt“ vom Zwergfliegenfänger: „Die Brust des jungen Männchens ist bis zum dritten Jahre gelblichweiß usw.“ Trotzdem aber setzen wir hinter die Eintragungen ins Tagebuch noch das übliche Fragezeichen. Weiterbeobachten, sobald es die leider so knappe Zeit erlaubt. — Der Vogel ist nicht mehr zu hören und auch die übrigen Sänger sind bis auf das Rotkehlchen und die Mistdrossel verstummt. Wir setzen uns auf unsere „Stahlrösser“ und fahren freudig gestimmt ob unserer heutigen Entdeckung durch den dämmernden Abend heimwärts. —

Am frühen Nachmittag des 18. Mai bin ich wieder an Ort und Stelle. Aber vergebens halte ich Ausschau nach dem Vogel, ich spüre ihn nicht. Als ich dann nachschauen gehe, ob mein „Stab“ inzwischen nachgekommen ist, werde ich von diesem schon erwartet. Meine Frau und ERICH DIETRICH hören den Vogel über sich in einer Kastanie singen. Und da sitzt er auch in all seiner Schönheit! Aber das ist ja gar keine *Muscicapa parva*, das ist ein Prachtkerl von einem — Halsbandfliegenfänger! Deutlich ist er heute zu sehen und unzweifelhaft anzusprechen. Das reine Weiß im Gegensatz zu dem tiefen Schwarz auf Kopf, Rücken und Schwanz verleihen ihm so etwas Feierlich-Ernstes. Der auffallende, reinweiße Spiegel, das schmucke Halsband und der verhältnismäßig große, fast leuchtende Stirnfleck erhöhen noch diesen Eindruck. Auch der Gesang ist heute vollkommener geworden, viel melodischer, reiner und bedeutend reicher an Pfeiftönen.

Und er interessiert mich jetzt am meisten. Aber wie ihn am vollkommensten festhalten? Um gerade bei diesem Sänger das Gehörte so wiederzugeben, wie es der Kundige vernimmt, müßte man mit allen Notenarten unter Verwendung aller nur erdenklichen Lautwiedergaben arbeiten. Und das würde die Wiedergabe so kompliziert gestalten, daß eben nur wieder der Kundige, mit der Notenschrift völlig Vertraute etwas damit anfangen könnte. Nach längeren Versuchen und Ueberlegen kam ich von der Niederschrift in Noten ganz ab; die Intervalle waren zu groß und die vielen Nebengeräusche zu mannigfaltig. Das hat wohl auch BERNH. HOFFMANN empfunden, wenn er in seinem „Beitrag zum Gesange unserer Fliegenschnäpper“<sup>3)</sup> sagt, „daß die aufgezeichneten Intervalle sich aus selbstverständlichen Gründen mit den wirklich vernommenen Tönen nur annähernd decken“ und „daß die aufgezeichneten Tonschritte der Wirklichkeit natürlich nur annähernd entsprechen“. Die von VOIGT angewandte Methode der Stimmaufzeichnung scheint mir hier die einfachste und leichtverständlichste zu sein, besonders für den Anfänger, dem vor allem ja auch meine Mitteilungen Unterweisung sein sollen. Sie hat sich auch bei mir am vorzüglichsten bewährt, wenn es galt, neu Gehörtes rasch zu notieren und festzulegen. Und ich werde mich daher bei der Wiedergabe meiner Gesangesbeobachtungen der VOIGTSCHEN Methode bedienen und dabei so einfach wie möglich verfahren, werde die klangvollen, die reinen Pfeiftöne, die bei *M. albicollis* fast alle mehr oder weniger langgezogen sind, in Strichen, die übrigen klangarmen Laute aber in Silben wiedergeben.

In seinen „Beobachtungen am Brutplatze des Halsbandfliegenfängers (*Muscicapa collaris* Bchst.) in Schlesien“<sup>4)</sup> behandelt OTTO NATORP trotz der großen Liebe und des reichen Wissens, mit denen diese Aufzeichnungen gemacht worden sind, den Gesang des Vogels doch recht kümmerlich. Lediglich seine Einleitung, dazu einige flötende und mehrere andere dunkle, lautliche Bestandteile schildert er von der so reichen Fülle des Halsbandfliegenfängergesanges. Daß die Wiedergabe nicht ganz einfach ist, hat auch NATORP erkannt, wenn er sagt: „Ein anderer Stimmlaut ist ein kurzes teck oder truck, ebenfalls charakteristisch, aber schwer zu beschreiben, es klingt anders wie das tektek des Hausrötels und ist mit dem tschektschek der Grasmücken nicht zu vergleichen“. Trotzdem hatte ich beim Lesen der mir erst nachträglich bekannt gewordenen Arbeit meine helle Freude, ich fand in ihr ja meine eigenen Halsbandfliegenfängerbeobachtungen aufs eindrucksvollste und liebereich wiedergegeben.

Doch nun zurück zum Gesange unseres Vogels. Wenn man die Stimmen der heimischen Sänger ziemlich gut kennt, so ist man

3) Ornithol. Monatsschr. 37 (1912) S. 433—443.

4) Journ. f. Ornithol. 65, 2 Bd. (Reichenow-Festschr.) (1917) S. 176—188.

nicht nur erstaunt, sondern auch freudig erfüllt von dem melodisch Reinen und dabei so köstlich Weichen des Gesanges, sobald man ihn zum ersten Male hört. Dazu kommt der Wechsel im Tonfall und die reiche Fülle nicht nur des rein musikalischen Teiles, sondern auch der vielen anderen klangärmeren Beimischungen. Stundenlang habe ich unseren Sänger verhört, aber selten berührte mich ein Vogellied so tief, als wie das unvergleichbar zarte und dabei so feierlich ernste Liedchen des Halsbandfliegenfängers.

Ehe unser Vogel mit dem eigentlichen Gesange beginnt, hört man mehrere in der Tonhöhe gleichliegende Laute, wie ich sie schon oben wiedergegeben habe. Zuerst gehört, notierte ich sie mit zib zib oder sib sib, dann wie zid zid oder jid jid, auch wie jb jb und jd jd oder hib hib oder hi<sup>ib</sup> und hi<sup>üb</sup> (das ü aber nur schwach angedeutet). Alle diese Rufe, von denen ich die letzteren jedoch nur selten hörte, wurden ein- bis viermal hervorgebracht, viermal aber nur selten. Am ersten Tage hörte ich in der Hauptsache nur diese Rufe, die klangvollen Pfeiftöne lediglich in einigen kurzen Motiven. Sehr oft zwischen den eben geschilderten Rufen aber noch die tiefer liegenden, etwas kräftiger und flötender vortragenen düh düh, durch die ich ja überhaupt erst auf unseren Vogel aufmerksam wurde. Da ich die eigentlichen klangvollen Gesangesstrophen am ersten Tage (es war ein Sonntag mit ziemlich lebhaftem Verkehr) so gut wie nicht vernahm, neige ich zu der Annahme, daß der Vogel entweder etwas beunruhigt war oder mit seinem Gesange überhaupt erst begann.

Am zweiten Beobachtungstage — einem verkehrärmeren und daher stilleren Wochentage — hatte ich dagegen ausgiebig Gelegenheit, wohl so ziemlich alles von seinem Gesange zu verhören. Der Vogel saß auf dem dürren Zacken einer Kastanie ganz nach Art des Trauerfliegenfängers, mit dessen sonstigem Benehmen auch das seine übereinstimmt, sodafs man ihn im ersten Augenblick — namentlich, wenn er sehr hoch sitzt, und das tut er meist — für eine *atricapilla* halten könnte. Erst durch den Gesang wird man eines anderen belehrt. Eines seiner einfachsten, aber klangvollen Motive mit nur langgezogenen Tönen notierte ich mit — — —, ein anderes, das am Ende kürzere hatte, mit — — —. Anschließend folgten zwei zik zik, ähnlich wie man sie vom Zaunkönig oder Rotkehlchen hört, nur weicher. Darauf das schon erwähnte düh düh, ein etwas langgezogenes, der Amsel ähnliches zieh und ein an den Lockruf des Gartenrotschwanzes erinnerndes fuid. Ihm folgte ein Motiv, wie es ähnlich im Pirologesange enthalten, aber auch aus dem Starengesange herauszuhören ist, ich notierte es ligedoi. Darauf ein wieder aus Pfeiftönen bestehendes Motiv, wie ich es häufig von der Singdrossel hörte, — — — und anschließend einige stumpfe tzt tzt. Einmal notierte ich pink, wie der Lockruf des Buchfinken oder der Kohlmeise. Alles aber in der typischen

Klangfarbe dieses Sängers, deren Einprägung gerade bei ihm die Hauptsache ist. —

Am 20. Mai bin ich mit ERICH DIETRICH 17<sup>30</sup> Uhr von neuem am Ort der Beobachtung. Der Vogel singt in der gleichen Kastanie wie vor zwei Tagen. Eine besonders melodische, aus reinen Pfeif-tönen bestehende Tour notierte ich mit ————, eine andere die mit einem sanften, metallisch reinen, längeren und abfallenden Triller schloß, wie man ihn zuweilen bei einem gut singenden Rotkehlchen hört, mit ————. Darauf folgten drei ziemlich energische tzeK tzeK tzeK, denen sich die schon am 18. Mai ver-hörte Tour ———, aber mit zwei darauf folgenden kurzen und stumpfen tzeK tzeK anschloß. Schöne Touren waren auch ——— und ———, von denen die letztere von den bisher gehörten aber insofern abwich, als der zweite Ton kein so gleich langer wie der erste war. Noch abweichender war das nur einmal gehörte Motiv ————. Dann brachte der Vogel eine weitere Tour, die an den Gesang von *Hypolais icterina* erinnerte; ich notierte sie mit ———) —) oder zizi hoi zihoi. 17.45 Uhr beendete der Vogel seinen Gesang und liefs sich auch bis zu unserem Auf-bruch 19<sup>15</sup> nicht wieder vernehmen. —

Der Vogel safs während des Singens immer auf der gleichen Kastanie. Nie sahen wir ihn kommen oder von ihr abfliegen; sobald er sein Liedchen beendet hatte, schien er spurlos verschwunden zu sein, bis er plötzlich wieder auf einem Zacken auftauchte und von neuem zu singen begann. Einmal sang er 8 Minuten lang, dann folgte eine Pause von 12 Minuten, worauf er 10 Minuten von neuem musizierte, um wiederum eine Pause von 6 Minuten zu machen. Die längste, fast ohne Unterbrechung währende Sangestour betrug 15 Minuten. Auch nach dem endgültigen Schlufs des Gesanges sahen wir den Vogel nie vom Baume ab-fliegen. Ein ♀, das auf dem Baume, auf dem unser Vogel sang, oder wenigstens in dessen unmittelbarster Nähe sich aufgehalten hätte, konnten wir nie feststellen. Gelegentlich kam wohl einmal ein Fliegenfängerweibchen wenigstens in die Nähe des Standplatzes unseres Vogels, doch liefs sich nie ausmachen, ob es seiner Art angehörte oder dasjenige eines unweit davon sich aufhaltenden Trauerfliegenfängerpaares war. Sollte es vielleicht gar auf einem Neste in einem Astloche des Baumes sitzen, in dem auch das ♂ verschwand, wenn es seinen Gesang unterbrach oder beendete?

Nach dem 20. Mai hatte ich leider keine Gelegenheit mehr, unseren Vogel zu beobachten. Dagegen haben ihn E. DIETRICH am 24. und HELMUT PAULITZ am 27. Mai noch angetroffen, während am 12. Juni und später alles Suchen nach ihm vergeblich war. —

Eingangs meiner Mitteilungen erwähnte ich bereits, dafs völlig unabhängig von uns auch zwei Boxdorfer Naturfreunde, ROBERT WALTER und RICHARD SELBMANN, den von uns aufgefundenen Vogel ebenfalls festgestellt und richtig auf seine Art hin ange-

sprochen haben. Bereits am 15. Mai 1927 und im Mai 1926 wollen sie die gleiche Art im Lumpengrund bei Boxdorf beobachtet und dabei den Vogel futtertragend sogar in das Astloch eines Kirschbaumes (am Rande eines Mischbestandes) haben verschwinden sehen. Auf Grund meiner Bekanntschaft mit den beiden Genannten halte ich deren Beobachtung auch für durchaus möglich; ich bin überzeugt, daß *M. albicollis* doch zuweilen auch bei uns zu einer Brut verschreiten mag und dabei lediglich immer nur der ja gar nicht leichten Feststellung entgangen ist.

### Ein Beitrag zum Vorkommen der Lachmöwe im Kreise Hoyerswerda

Von Udo Bährmann, Ruhland

In den „Mitteilungen des Vereins sächsischer Ornithologen“ berichtet RUD. ZIMMERMANN in Band II, Heft 2 über die Lachmöwe, *Larus ridibundus* L., in Ostsachsen und in der angrenzenden preussischen Oberlausitz. Zur Ergänzung dieser Mitteilung sehe ich mich zu nachfolgenden Bemerkungen veranlaßt.

Unter den aufgeführten Lachmöwenkolonien wird auch die kleine Kolonie auf dem Sorgenteich zwischen Ruhland und Guteborn erwähnt. Da dem Verfasser neuere Nachrichten über diese Ansiedlung nicht vorgelegen haben, wird sie am Schlusse der Untersuchungen nach dem Bestande des Jahres 1926 als erloschen betrachtet. Dies trifft aber erfreulicher Weise nicht zu. 1926 war die Kolonie schätzungsweise auf 60 Brutpaare angewachsen und ist im darauffolgenden Jahre 1927 in ihrem Bestande etwas zurückgegangen. Der Grund hierfür ist mir unbekannt. Eine größere Kolonie, deren Vorhandensein dem Verfasser, da er sie nirgends aufführt, unbekannt geblieben ist, befindet sich auf einem Nachbar-teich, dem südwestlich von dem Sorgenteich gelegenen großen Dub bei Jannowitz. Auf diesem Teiche hatte sich die Möwe 1921 oder 1922 zum erstenmale eingefunden. Es waren nur einige 20 Paare, die 1923 mindestens doppelt so stark zu Brut schritten. 1924 war eine bedeutende Zunahme zu verzeichnen. Die Kolonie wurde auf 180 Paare geschätzt. Trotzdem ein Teil der Gelege zerstört wurde, war 1925 der Bestand augenscheinlich unveränderlich. 1926 wurden die Möwen während der Brutzeit wiederholt durch einen Fischotter gestört, sodaß ein Teil der Vögel aus diesem Grunde wahrscheinlich nach den Nachbar-teichen abwanderte. 1927 betrug die Stärke der Ansiedlung immerhin noch 120—140 Brutpaare. Die Zahl ist eher zu niedrig als zu hoch gegriffen.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Köhler Richard

Artikel/Article: [Ueber einige Beobachtungen des Halsbandfliegenfängers, \*Muscicapa albicollis\* \(Temm.\), in Moritzburg und seiner Umgebung 102-108](#)